

Fünf Granaten und Käseboykott

Geschichte Vor 50 Jahren feuerte die Schweizer Armee fünf Geschosse auf Liechtenstein. US-Studenten protestierten.

New York, 26. Oktober 1968. Eine Gruppe Studenten ist vor dem Schweizerischen Generalkonsulat aufmarschiert. Die jungen Leute protestieren gegen die «militaristische Politik imperialistischer Aggression», die das «freiheitsliebende Volk der ruhmreichen Liechtensteinischen Nation» getroffen hat, wie auf ihrem Flugblatt zu lesen ist.

Was war passiert? Am 14. Oktober 1968 unterlief der Schweizer Armee ein Malheur. Bei einer Übung flogen fünf Artillerie-Übungsgranaten in die falsche Richtung – nach Liechtenstein. Granatensplitter gingen auf den Ferienort Malbun nieder. Verletzt wurde niemand. Trotzdem: peinlich. Das wusste auch die «embarrassed Swiss spokesperson», die sich danach offiziell für den Vorfall entschuldigte. Die «New York Post» berichtete darüber, eine Gruppe Studenten las aufmerksam. Und beschloss: «Solche heuchlerischen Aussagen reichen nicht aus, um den Schaden, welchen der Nationalstolz der Liechtensteiner genommen hat, zu heilen.» Fred Grozinger, Joseph Wasserman und Pierre Blum riefen zum Protest auf.

Die Parolen und Transparente, die auf den Zeitungsartikel folgten, blieben dem damaligen Generalkonsul Hans Lacher in New York selbstverständlich nicht verborgen. Er informierte den Schweizer Botschafter Charles Müller; mit Flugblatt im Anhang.

Zurückschiessen! Sofern Granaten vorhanden

Letzteres enthielt nicht nur Zeilen der Empörung, sondern auch Forderungen: keine weiteren Belästigungen der freiheitsliebenden Menschen der glorreichen Nation Liechtenstein; und: Liechtenstein soll fünf Artilleriegranaten auf die Schweiz feuern dürfen, sofern vorhanden. Das Flugblatt verlangte weiter: 1. Boykottiert alle Läden, die Schweizer Käse verkaufen. 2. Besucht nicht Freunde, die Kuckucksuhren besitzen. 3. Hört auf, Schweizer Schokolade zu essen.

Der Generalkonsul nahm's gelassen. Botschafter Müller allerdings liess die Studenten sicherheitshalber überwachen. Denn diese wollten am 9. November vor der Botschaft aufmarschieren. Man könne nie wissen, wohin solche Manifestationen umschlugen, schrieb der Botschafter an Bundesbern. Deshalb habe er eine «surveillance discrète» der betreffenden Personen für jenen Samstag veranlasst.

Die Sorgen des Botschafters waren indes unbegründet, der Protest kam nicht zustande, stattdessen protestierten die drei zusammen mit liberalen Katholiken für die Pille.

Die Dokumente über die Causa Imperialismusprotest liegen heute in der Forschungsstelle Diplomatische Dokumente Schweiz, kurz Dodis. Leiter Sacha Zala sieht in der Sache eine Parodie der 68er-Proteste. «Damals haben Studenten gegen so vieles protestiert. Die drei Jungs wollten wohl zeigen, dass auch mal genug ist.»

Aleksandra Hiltmann